

FRIEDEN, FRIEDEN, FRIEDEN NICHTS ALS FRIEDEN

Basiskonzepte des Friedens und der Friedensdiskussion gestern und heute Esperanto im Kontext der Friedensthematik

Ein (unvollständiger) Beitrag zum von den Vereinten Nationen ausgerufenen „Internationalen Jahr des Friedens und des Vertrauens“ 2021

Von Andreas Künzli (Schweiz)

Was bedeutet Frieden (Einführung) ?

Friede oder **Frieden**¹ (von althochdeutsch *fridu* „Schonung“, „Freundschaft“) ist allgemein definiert als ein heilsamer Zustand der Stille oder Ruhe, als eine Form der Harmonie, als die Abwesenheit von Störung oder Beunruhigung und besonders von Krieg.

Im politologischen Sprachgebrauch ist *Frieden* der allgemeine Zustand zwischen Menschen, sozialen Gruppen oder Staaten, in dem bestehende Konflikte in rechtlich festgelegten Normen ohne Gewalt ausgetragen werden. Der Begriff bezeichnet eine Situation in der Beziehung zwischen Völkern und Staaten, die den Krieg zur Durchsetzung von Politik ausschliesst.

Im Jargon deutschsprachiger Juristen ist von Frieden auch im Zusammenhang mit innenpolitischen Auseinandersetzungen (etwa beim Straftatbestand des Bruchs des *Landfriedens*), mit dem Arbeitsleben (Störung des *Betriebsfriedens*) und mit dem Schutz des Privateigentums (Straftatbestand der Verletzung des *Hausfriedens*) die Rede.

In der Sprache der Psychologie und der Theologie gibt es den Begriff *Seelenfrieden*. Diesen sollen Lebende anstreben und Verstorbene auf dem Friedhof bzw. im Jenseits finden.

In der wissenschaftlichen Diskussion unterscheidet man zwischen dem *engen Friedensbegriff* („negativer Frieden“), der die Abwesenheit von Konflikten beinhaltet, und einem *weiter gefassten Friedensbegriff* („positiver Frieden“). Letzterer umfasst neben dem Fehlen kriegerischer oder direkter Gewalt auch das *Fehlen kultureller/zivilisatorischer und struktureller Gewalt* wie Armut, Hunger, politische Diskriminierung u.ä. Nach dieser Interpretation bedeutet Frieden also zusätzlich das *Fehlen einer „auf Gewalt basierenden Kultur“* sowie das *Fehlen repressiver oder ausbeuterischer Strukturen*. Ein „struktureller“ Frieden wäre die konkrete Utopie eines sozialen Zusammenlebens in Harmonie und ohne Statuskämpfe und „Reibungsverluste“. Frieden wird hier positiv definiert als „die Fähigkeit [...], Konflikte mit Empathie (d.h. der Bereitschaft und Fähigkeit, sich in die Einstellung und Mentalität anderer Menschen einzufühlen)“ – Stichwort *Toleranz* – „ohne Gewalt und mit Kreativität zu klären und zu lösen.“ Dies erfordert neben kommunikativer Friedensarbeit das Erkennen der Bedeutung von „Rechtskommunikation“ und eine intensivere Beschäftigung mit den Ursachen streitlegenden Verhaltens, das mit „Machtkommunikation“ Streiteskalationen provoziert und begünstigt.²

Frieden bedeute auch menschliche Sicherheit: ein menschenwürdiges Leben für alle. Frieden sei ein Prozess, der im Kopf beginne und immer wieder neu aufgegleist werden müsse. Auch für den Friedensnobelpreisträger von 2009, **Barack Obama**, ist Frieden mehr. Wenn die *Menschenrechte* nicht geschützt sind, sei Frieden ein leeres Versprechen, sagte der ehemalige US-Präsident bei der Preisverleihung. Ausserdem beinhalte ein gerechter Friede nicht nur bürgerliche und politische Rechte, sondern müsse auch wirtschaftliche Sicherheit und Chancen umfassen.³ Ein gewisser **Albert Einstein**

¹ S. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Friede>.

² S. <https://de.wikipedia.org/wiki/Frieden>.

³ S. <https://www.welt.de/politik/ausland/article5490579/Seine-Rede-zum-Friedensnobelpreis-im-Wortlaut.html>.

aber dürfte wohl auch recht gehabt haben, wenn er darauf hinwies, dass Kriege unvermeidlich sind, solange es Menschen gibt.⁴ **Nelson Mandela** gab der Überwindung des Dilemmas eine gewisse Chance, indem er den Menschen empfahl: „Wenn Du Frieden schliessen willst mit Deinem Feind, dann arbeite mit ihm. Dann wird er Dein Partner.“ Und **Willy Brandt** war sich bewusst, dass „Frieden nicht alles“ sei, „aber ohne Frieden“ sei „alles nichts“.

Der Friedensgedanke in der Geschichte

In der *chinesischen* Philosophie sind entsprechende Friedenskonzepte etwa bei taoistischen Klassikern zu finden, die vor allem mit Harmoniebestrebungen verbunden sind. Der Begriff des Friedens wird in diesem System symbolisch dargestellt durch die Anordnung: „*Yang*“ unten, „*Yin*“ oben. Das Empfangende, dessen Bewegung sich nach unten senkt, ist oben; das Schöpferische, dessen Bewegung nach oben steigt, ist unten. Ihre Einflüsse begegnen einander und befinden sich in Harmonie. Dadurch entstehen Frieden und Segen für alle Wesen. Himmel und Erde stehen in Verkehr und vereinigen ihre Wirkungen. Das ergibt eine allgemeine – tendenziell allerdings vorübergehende – Zeit des Blühens und Gedeihens.

Bei **Heraklit** wurde der Krieg noch als „Vater aller Dinge“ gefeiert. Ursprünglich scheint der *Friede* nirgends als Normalzustand angesehen worden zu sein. Er musste „gestiftet“ werden. Der Krieg galt als Normalzustand in den Beziehungen zwischen den griechischen Stadtstaaten. In der *griechischen Antike* bezeichnete der Begriff „*eirene*“, geprägt durch die gleichnamige Göttin als personifizierter Friede, bis ins 5. Jahrhundert v. Chr. einen statischen (Ausnahme-)Zustand von Ordnung, Wohlstand und Ruhe. Entsprechend wurden Friedenszeiten mit Begriffen umschrieben, die in etwa die Bedeutung von „Waffenstillstand“ hatten. Erst nach Jahrzehnten des Krieges setzte sich die Einsicht durch, dass der Friede der anzustrebende Normalzustand sei. In der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. kam die Idee des *Allgemeinen Friedens* auf, die eine dauerhafte Friedensordnung auf der Basis von *Autonomie* und *Gleichberechtigung* der griechischen Poleis vertraglich begründen sollte.

Die **Römer** benutzten als Friedensbegriff die lateinische Bezeichnung „*pax*“ (aus *pangere* – einen Vertrag schliessen). Man unterschied dabei den häuslichen, familiären Frieden, den zwischenstaatlichen Frieden, sowie den religiösen Frieden mit den Göttern. Nur der Friede auf allen drei Ebenen konnte ein ausgewogenes Leben garantieren. Zum Leitbild eines ausgreifenden Friedens wurde die „*Pax Romana*“ der römischen Kaiserzeit.

Im *Judentum* hat der hebräische Begriff „*shalom*“ in der *Bibel* (dem Tanach) die Bedeutungen „Unversehrtheit“, „wohlbehalten sein“, „sicher sein“, „Glück“, „freundlich miteinander“, „im Frieden“ sein. *Shalom* ist die Frucht der *Gerechtigkeit* (Jes 32,17 EU). Das Wort ist mit dem arabischen „*salam*“ auf das engste verwandt.

Mit **Jesus von Nazareth** ist der im Alten Testament verheissene Friedensfürst erschienen, welcher die Feindschaft zwischen Gott und Mensch beendet, indem Jesus Christus die Strafe für die Sünde, den Tod, stellvertretend auf sich genommen hat. Wenn Jesus wiederkommt, wird er das Friedensreich errichten. In Mk 9,50 sagt Jesus: „Achtet darauf, dass man an euch die Wirkung des Salzes sieht und haltet Frieden untereinander!“ Gottes Gerechtigkeit schafft also wirklichen Frieden. Erst der Friede mit Gott ermöglicht auch den Frieden unter Menschen. In der Bibel ist der Friede auch eine Frucht des Heiligen Geistes, der von Gott auf die Menschen herabkommt (Pfingsten). Aber Friede kommt nicht über die ganze Menschheit ohne Zutun der Menschen, sondern er muss von Menschen *gestiftet* werden.

Der *mittelalterliche* italienische Dichter und Philosoph **Dante Alighieri** (1264-1321) notierte, dass „der allgemeine Friede von all dem, was zu unserer Glückseligkeit bestimmt ist, das Beste ist“. In kurzen Worten umschrieb Dante hier nichts weniger als die natürliche menschliche Sehnsucht nach einer Existenz frei von Not und Gewalt.

Im Mittelalter konkurrierte der Gedanke der Fehde als Mittel der Rechtsdurchsetzung mit verschiedenen Friedensidealen: dem Gottesfrieden, Landfrieden und Königsfrieden. Die Idee des

⁴ S. <https://www.tagesspiegel.de/politik/nach-innen-und-aussen-was-ist-frieden/3679710.html>.

Ausgleichs, der inneren Befriedung des Zusammenlebens von menschlichen Individuen war im Mittelalter, wo der moderne Staat noch nicht existierte, ein wichtiges Motiv der Rechtsprechung und Konfliktbewältigung. Mit dem *Ewigen Landfrieden* von 1495 wurde die Abschaffung des mittelalterlichen Fehderechts verkündet.

Als einer der entschiedensten Verfechter gegen Krieg und für Frieden gilt der *Humanist Erasmus von Rotterdam*, der 1517 dem Frieden mit seiner Schrift *Die Klage des Friedens* eine „Stimme“ gab.

Die Idee eines *Bundes in einer Staatengemeinschaft* und der Ausdruck „*Völkerrecht*“ wurden erstmals 1625 vom niederländischen Rechtsgelehrten *Hugo Grotius* in seiner Schrift „*De iure belli ac pacis*“ („Über das Recht des Krieges und des Friedens“) als „Grundlagen für das Völkerrecht“ dargestellt, das die Anwendung von Gewalt zwischen den verschiedenen Konfessionen ausschliessen sollte.⁵ Die *rechtlichen* und *moralischen* Grundsätze sollten prinzipielle und allgemein respektierte Gültigkeit erlangen, ohne Rücksicht auf die jeweilige Glaubensüberzeugung.

Der Gedanke des Friedens in der *Neuzeit* wurde massgeblich durch den *Westfälischen Frieden* von 1648 geprägt,⁶ der den *Dreissigjährigen Krieg* (1618-48)⁷ beendete.

Thomas Hobbes forderte 1651 mit dem „*Leviathan*“ für alle Bürger innerstaatlich gleiches Recht. Der Staat brauche eine entsprechende Autorität, um dieses Recht gegen Privilegien Mächtiger (zum Beispiel des Adels) und vor der Gewalt von Fanatikern zu schützen. Die Grundlage dafür sah er in dem menschlichen Streben nach Sicherheit, Selbsterhaltung und Unabhängigkeit von fremder Willkür und von Machtmissbrauch.

Mit der Propagierung und Umsetzung grundlegender Werte und Ideen der *Aufklärung* als Ziele der *Französischen Revolution von 1789-99* – insbesondere der Menschenrechte, der Oberhoheit des Gesetzes und der Volkssouveränität –, die unter dem Motto „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ ausgerufen wurde, waren tiefgreifende macht- und gesellschaftspolitische Veränderungen in ganz Europa verbunden, die das moderne Demokratieverständnis entscheidend beeinflusst haben. Dazu beigetragen hatten so klangvolle Namen wie *Voltaire*, *Montesquieu*, *Diderot*, *Mablys* und *Rousseau* die dem neuen Rechtsdenken wichtige Impulse verliehen.⁸

Erstmals von *Honoré Gabriel de Mirabeau* (1749-91) im August 1790 in der französischen Nationalversammlung artikuliert, hatte sich der „ewige Friede“ als eine politische und moralische handlungsnorm mehr als 150 weitere Jahre gegen heftigen Widerstreit zu behaupten, um sich schliesslich erst nach zwei verheerenden Weltkriegen im 20. Jahrhundert ernsthaft Gehör zu verschaffen.

Mit seinem berühmten Werk „*Zum ewigen Frieden*“ von 1795 wendete *Immanuel Kant* (1724-1804) in Königsberg, Ostpreussen, seine Moralphilosophie auf die Politik an, um die Frage zu beantworten, ob und wie dauerhafter Friede zwischen den Staaten möglich wäre. Die Gewährung des Friedens erklärte Kant zur Sache der Politik, die andere Interessen dabei der *kosmopolitischen* Idee eines *allgemeingültigen Rechtssystems* unterzuordnen habe. Die sechs Präliminarartikel seiner Publikation stellten Bedingungen dar, die erfüllt sein sollten, damit Friede zwischen Staaten dauerhaft und nachhaltig möglich ist. In seinem Werk nahm damit das moderne Völkerrecht, das die Verbindlichkeit der zwischen-staatlichen Abkommen fordert, klare Konturen an. Die spätere *Charta der Vereinten Nationen* wurde wesentlich von diesen Thesen beeinflusst.⁹

Die Ideen der *Aufklärung*¹⁰ brachten im 19. Jahrhundert eine internationale *Friedensbewegung* hervor und führten 1899 und 1907 zu den *Haager Friedenskonferenzen*. Die Friedensbewegung beruht also nicht allein auf religiösen Quellen, sondern versammelt auch ökologisch und philosophisch motivierte Atheisten unter dem Banner des *Pazifismus*.¹¹

⁵ S. <https://de.wikipedia.org/wiki/Völkerrecht>.

⁶ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Westfälischer_Friede.

⁷ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Dreissigjähriger_Krieg.

⁸ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Französische_Revolution.

⁹ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Zum_ewigen_Frieden.

¹⁰ S. <https://de.wikipedia.org/wiki/Aufklärung>.

¹¹ S. <https://de.wikipedia.org/wiki/Pazifismus>.

Erster Weltkrieg und Sozialismus

Der *Erste Weltkrieg* begann am 28. Juli 1914 mit der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien, nachdem das Attentat von Sarajevo vom 28. Juni 1914 Europa erschüttert hatte.¹² Die deutschen Friedensorganisationen wurden von diesem Krieg überrascht und waren zunächst weitgehend rat- und tatenlos. Die SPD-Fraktion im Reichstag stimmte am 4. August 1914 entgegen ihrem Programm und ihren verbindlichen internationalen Zusagen geschlossen für die Kriegskredite und einen Burgfrieden (wogegen Lenin sich stemmte). Daran zerbrach die Zweite Internationale, denn nun bejahten auch die *Sozialisten* Frankreichs die Kriegserklärung ihres Landes. Als einer von wenigen stellte sich dort der sozialistische Pazifist *Jean Jaurès* öffentlich dagegen; er wurde unmittelbar vor Kriegsbeginn von einem französischen Nationalisten in Paris ermordet. In der SPD wandte sich der Partei- und Fraktionsvorsitzende *Hugo Haase* gegen die Zustimmung seiner Partei zur Kriegsfinanzierung, konnte in der entscheidenden Abstimmung der Fraktion aber nur 13 Unterstützer gewinnen.

Wenige Kriegsgegner in der SPD formierten sich zunächst in der am 5. August 1914 gegründeten *Gruppe Internationale*, aus der 1915 die Spartakusgruppe und 1918 der *Spartakusbund* hervorgingen. Sie strebten eine sozialistische Revolution an, die auch künftige Kriege wirksam verhindern sollte. *Karl Liebknecht* (Dezember 1914) und *Otto Rühle* (Januar 1915) lehnten als erste SPD-Abgeordnete im Reichstag weitere Kriegskredite ab.¹³

Im November 1914 wurde der *Bund Neues Vaterland* mit dem Satzungsziel gegründet, friedlichen Wettbewerb, Völkerverständigung und überstaatliche Zusammenschlüsse zu fördern. Der Bund forderte parlamentarische Kontrolle der Reichsregierung, Gleichberechtigung aller Parteien, soziale Reformen und allgemeine Bildung als Bedingung für engere Zusammenarbeit der europäischen Staaten. Damit gab er das bisherige Prinzip der Friedensgesellschaften, sich nicht in innere Belange fremder Staaten einzumischen, auf und näherte sich dem SPD-Programm an. Daraufhin traten SPD-Politiker wie *Kurt Eisner*, *Eduard Bernstein* und *Rudolf Breitscheid*, aber auch der DFG-Vorsitzende *Ludwig Quidde*, der Soziologe *Ferdinand Tönnies*, der Schriftsteller *Gustav Landauer* und andere dem Bund bei. Auch *Albert Einstein* gehörte zu den Mitgliedern. Das Auswärtige Amt erlaubte einigen Bundvertretern die Teilnahme an einer Friedenskonferenz im April 1915 in Den Haag, um indirekt Verhandlungsmöglichkeiten mit Feindstaaten zu sondieren. Die Konferenz beschloss ein Mindestprogramm für eine künftige Friedensordnung: Es schloss Gebietsveränderungen jeder Seite ohne Bevölkerungszustimmung aus, forderte gemeinsame Garantien für Rechtsgleichheit, Religions- und Sprachfreiheit, einen friedlichen Staatenbund, einen internationalen Gerichtshof, gemeinsame *Sanktionen* für kriegerische Staaten und internationale Abrüstungsverträge. Nach der Konferenz versuchte der Bund mit Eingaben und „Denkschriften“ etwa die Annexion Belgiens, französischer Erz- und Kohlegebiete und russischer Gebiete, die der *Alldeutsche Verband* am 20. Mai 1915 forderte, abzuwehren und einen vorzeitigen Verhandlungsfrieden im Sinne der Haager Konferenzen zu erreichen. Die Schriften des Bundes wurden aber dann jedoch beschlagnahmt und verboten, einige seiner Mitglieder verhaftet und inhaftiert.¹⁴

Im Juni 1915 traten auch Hugo Haase und die bekannten Parteitheoretiker *Karl Kautsky* und *Eduard Bernstein* erstmals offen gegen den Krieg auf. Am 21. Dezember 1915 lehnten 20 SPD-Abgeordnete im Reichstag die Kriegskredite ab.

1917 wurden Haase und 18 weitere SPD-Abgeordnete wegen ihres Anti-Kriegs-Kurses aus der SPD ausgeschlossen. Sie gründeten im April 1917 die *Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD)* unter Führung Hugo Haases; die Spartakusgruppe schloss sich dieser Partei an. Die USPD wollte das baldige Kriegsende durch den Sturz der kaiserlichen Regierung und der Monarchie erreichen, während die *Mehrheitssozialdemokratische Partei Deutschlands (MSPD)* weiterhin auf Frieden durch Verhandlungen und Kompromisse mit der Obersten Heeresleitung setzte.¹⁵

Nach der Novemberrevolution 1918 in Deutschland rückten liberale Pazifisten und sozialistische Antimilitaristen stärker aufeinander zu. Die Friedensbewegung der Weimarer Republik konzentrierte sich vor allem im Linksliberalismus, unter ehemaligen Soldaten des Ersten Weltkriegs und

¹² S. https://de.wikipedia.org/wiki/Erster_Weltkrieg.

¹³ S. <https://de.wikipedia.org/wiki/Friedensbewegung#Sozialisten>.

¹⁴ S. <https://de.wikipedia.org/wiki/Friedensbewegung#Pazifisten>.

¹⁵ S. <https://de.wikipedia.org/wiki/Friedensbewegung#Sozialisten>.

in Kunst und Kultur. Bekannte Beispiele dafür waren: Schriftsteller wie *Ernst Toller*, *Kurt Tucholsky* und *Carl von Ossietzky*, *Erich Mühsam*, *Karl Kraus*, *Erich Kästner*, *Bertolt Brecht* und *Friedrich Wolf*, die in ihren Schriften und Werken vor neuen Kriegen warnten. Dazu gesellten sich bildende Künstler wie *Käthe Kollwitz*, *Otto Dix*, *John Heartfield*, die sich mit ihren Kunstformen für den Frieden und gegen reaktionäre und militaristische Tendenzen einsetzten.¹⁶ Als es im Zuge der Novemberrevolution Ende 1918/Anfang 1919 zur Gründung der *Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD)* kam, hatte sich die deutsche Sozialdemokratie endgültig in zwei verschiedene Lager gespalten: Eine reformorientierte SPD und eine revolutionär-sozialistische bzw. kommunistische Partei.¹⁷ Infolge dieser Entwicklung unterschieden sich auch die Friedenskonzepte dieser „Friedensparteien“.

Völkerbunds- und Zwischenkriegszeit

Als Ergebnis der Pariser Friedenskonferenz in Versailles und mit Auftrieb durch des *14-Punkte-Programm* von US-Präsident **Thomas Woodrow Wilson** 1918 entstand nach dem Ersten Weltkrieg der **Völkerbund**, der am 10. Januar 1920 seine Arbeit mit Sitz in Genf aufnahm. Der Völkerbund sollte sowohl die internationale Kooperation fördern, in Konfliktfällen vermitteln, als auch die Einhaltung von Friedensverträgen überwachen. Sein Ziel, den Frieden durch *schiedsgerichtliche Beilegung internationaler Konflikte*, internationale Abrüstung und ein System der kollektiven Sicherheit dauerhaft zu sichern, konnte er nicht erfüllen. Im „*Briand-Kellogg-Pakt*“ von 1928 kam es zu einer ersten völkerrechtlich verbindlichen Ächtung des (Angriffs-)Krieges als Mittel internationaler Politik. Obwohl die USA dem Völkerbund nie und die kommunistische Sowjetunion erst seit 1934 angehörten, gelang ihm anfangs die Entschärfung einiger kleinerer Konflikte. Größere Streitfälle wie der Ruhrkonflikt, der Spanische Bürgerkrieg und die Sudetenkrise wurden ausserhalb des Völkerbundes ausgetragen. Auch die japanische Besetzung der Mandschurei sowie der italienisch Angriff auf Abessinien zeigten die Ohnmacht des Völkerbunds. Zum Vorreiter wurde er hingegen bei der *Entkolonisierung*, der Hungerbekämpfung und der Betreuung von Flüchtlingen.¹⁸ Der *Vertragspazifismus* scheiterte seit 1933 vor allem an Adolf Hitlers Erpressungs-, Besetzungs- und Angriffspolitik.¹⁹

Zweiten Weltkrieg, Kommunismus und UNO

Im Oktober bzw. November 1917 wurde in Russland mittels eines Staatsstreichs, genannt Grosse Sozialistische Oktoberrevolution, der **Bolschewisten von Vladimir Lenin** mit Gewalt der Kommunismus in diesem Land eingeführt, das später Sowjetunion genannt wurde, mit fatalen Folgen für alle Gegner dieses Umsturzes. Das „**Dekret über den Frieden**“ war das erste Dekret der neuen Arbeiter- und Bauernregierung, die durch die Oktoberrevolution vom geschaffen wurde. Es wurde von Lenin ausgearbeitet, auf der Sitzung des allrussischen Rätekongresses der Arbeiter-, Soldaten und Bauerndeputierten einstimmig angenommen, führte zu Friedensverhandlungen Russlands mit Deutschland und ermöglichte den Friedensvertrag von Brest-Litovsk 1918.²⁰

Nach *marxistischer* Auffassung kann nur die „*Arbeiterklasse*“ die Ursachen des Krieges beseitigen und eine Gesellschaftsordnung herbeiführen, „deren internationales Prinzip“ – nach Marx/Engels – „der Friede sein wird, weil bei jeder Nation dasselbe Prinzip herrscht – die Arbeit“. Der Friede sei somit eine notwendige Folge des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln und der damit einhergehenden gesellschaftlichen Verhältnisse, während der Krieg ebenso gesetzmäßig der „*Klassengesellschaft*“ anhafte und von den herrschenden Klassen benutzt werde, um ihre Macht zu festigen und auszubauen. In der Klassengesellschaft sei daher für den Marxisten der Friede lediglich eine Pause zwischen den Kriegen, die – vor allem im „Imperialismus“ – lediglich

¹⁶ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Friedensbewegung#Weimarer_Republik.

¹⁷ S. <https://de.wikipedia.org/wiki/Sozialdemokratie#Deutschland>.

¹⁸ S. <https://de.wikipedia.org/wiki/Völkerbund#Vorgeschichte>.

¹⁹ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Friedensbewegung#Weimarer_Republik.

²⁰ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Dekret_über_den_Frieden.

dazu diene, auf dem Weg zur Weltherrschaft den nächsten Krieg nicht nur militärisch, sondern auch moralisch und propagandistisch, politisch und wirtschaftlich vorzubereiten.²¹

Der **Zweite Weltkrieg** (1939-1945), der durch Hitlers Nationalsozialisten vom Zaun gebrochen wurde, die den verlorenen Ersten Weltkrieg nicht „verdaut“ hatten, ging als neuer Tiefpunkt der Zivilisation mit unvorstellbaren Kriegsverbrechen, der Ausrottung des jüdischen Volkes und anderer Volksgruppen und mit geschätzten 65 Millionen Toten in die Geschichte der Menschheit ein.²² Im Juni 1941 überfiel Deutschland die Sowjetunion, die dadurch die meisten Kriegsoffer erlitt, nach neueren russischen Angaben etwa 37 Millionen.²³ Bei Ende des Krieges besetzte die Sowjetunion sämtliche osteuropäischen Länder, einschliesslich Ostdeutschlands, als Beute für den von Berlin angezettelten und verlorenen Krieg. Die Folgen waren fatal und bestanden in der Sowjetisierung der eroberten Länder, die vom Westen durch entsprechende Grenzanlagen hermetisch abgeschirmt wurden; gleichzeitig begann der „**Kalte Krieg**“ zwischen der kommunistischen Welt und dem Westen.²⁴

Die Völkergemeinschaft beeilte sich, im Juni 1945 die **Vereinten Nationen (UN)** zu gründen, deren wichtigsten Aufgaben gemäss ihrer Charta die *Sicherung des Weltfriedens*, die Einhaltung des Völkerrechts, der Schutz der Menschenrechte und die Förderung der internationalen Zusammenarbeit sowie die wirtschaftliche, soziale, humanitäre und ökologische Entwicklung ist.²⁵

In der Zeit des „Kalten Krieges“ entstand die Idee eines „atomaren Friedens“ als Ergebnis eines „Gleichgewichts des Schreckens“. Der bisherige Zyklus Frieden – Krieg – Frieden wurde aufgehoben. Dabei führte das hochmilitarisierte kommunistische Lager seinen eigenen „Kampf für den Frieden“, der von irrationalen, ideologisch geschürtem Hass, aggressiver rhetorischer Hetzpropaganda gegen den „Klassenfeind“ und von systematischer Verleumdung des „kapitalistischen“ und „imperialistischen“ Westens geschärft war und so die Formel von der „sowjetischen Bedrohung“ entstehen liess. Die eigenen Vernichtungssysteme verkaufte der Ostblock als „Friedenswaffen“. Während die einen „Frieden schaffen ohne Waffen“ und die anderen „Frieden schaffen nur mit Waffen“ schrien, wurde die aus der Bibel entlehnte Losung „Schwerter zu Pflugscharen“ von den herrschenden kommunistischen Regimes (wie in der DDR) als staatsfremdes, der Kirche nahestehendes pazifistisches Motto bekämpft.²⁶ Die Menschheit rechnete mit dem Ausbruch eines dritten Weltkriegs, der atomar geführt würde. Ausgerechnet Sowjetführer **Michail Gorbatschow**²⁷ war in der zweiten Hälfte der 1980er Jahren berufen und erfolgreich bemüht, diesen schrecklichen und fatalen ideologischen Antagonismus kurzfristig durch die Politik der „Perestrojka“ und „Glasnost“ zu entschärfen und den Teufelskreis der atomaren und konventionellen Aufrüstung mit den USA und der NATO zu durchbrechen, indem er seiner bisher als „Reich des Bösen“ verschrienen kommunistischen Grossmacht ein friedliches Antlitz verlieh, zu umfassendem Weltfrieden aufrief und den „Kalten Krieg“ durch praktische Taten beendete, wofür er zu Recht den *Friedensnobelpreis* erhielt.

Bei den Abrüstungsverhandlungen mit den USA des Jahres 1987 legte Gorbatschow eine bemerkenswerte Analyse vor, die er in seinen *Erinnerungen* wie folgt aufzeichnete: „Wir halten es für falsch, zu glauben, dass die Ursache aller Übel, und Probleme auf der Welt in der Konkurrenz zweier Systeme liegt. Vor dem Jahr 1917 gab es nur ein System, und dennoch ist der Erste Weltkrieg ausgebrochen wie viele andere Kriege auch. Und umgekehrt haben während des Zweiten Weltkriegs in der Koalition gegen den Faschismus Länder gekämpft, die für verschiedene Systeme standen. Das Problem besteht also nicht in der Konkurrenz zweier Systeme, sondern eher in den nationalen Interessen der Länder.“²⁸

Stalin sagte, dass er für den Frieden und gegen den Krieg sei. Keiner glaubte ihm. Chruschtschow begann man zu glauben. Breschnew schwang fast zwanzig Jahre lang Reden über die friedliche Koexistenz, trat auf dem Kongress des Friedens auf, (...) schwor Friedensmassnahmen.

²¹ S. <https://de.wikipedia.org/wiki/Frieden#Neuzeit>.

²² S. https://de.wikipedia.org/wiki/Zweiter_Weltkrieg.

²³ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsch-Sowjetischer_Krieg#Tote_und_Verletzte.

²⁴ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Kalter_Krieg.

²⁵ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Vereinte_Nationen.

²⁶ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Schwerter_zu_Pflugscharen#Friedensinitiativen_in_der_DDR.

²⁷ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Michail_Sergejewitsch_Gorbatschow.

²⁸ S. Gorbatschow, *Erinnerungen*, 1995, S. 612.

Keiner glaubte ihm. Aber Gorbatschow glaubten sie. Denn er hatte begonnen, die Taten den Worten anzunähern.²⁹

Heute, im 21. Jahrhundert, erlebt die Menschheit eine höchst gefährliche Eskalation der Spannungen zwischen den Grossmächten USA einerseits und Russland und China andererseits, die zu einem verheerenden Resultat führen könnte, wenn der noch unvorstellbare heisse Krieg zwischen diesen Staaten ausbricht.

Internationale „Friedenssprache“ Esperanto

Kehren wir in die Zeit des Völkerbunds zurück. Heute ist kaum noch bekannt, dass es im Völkerbund auch eine Diskussion über Esperanto gab. Die „neutrale“ Plansprache *Esperanto* wurde 1887 von dem ostjüdischen Augenarzt **L.L. Zamenhof** (1859-1917)³⁰ in Warschau (Polen), das damals politisch ein Teil des Russischen Reiches war, kreiert. Von Anfang an wurde Esperanto als „Sprache des Friedens“ propagiert, weil es die Völker auf „neutraler“ Grundlage miteinander verbinde. Die Sprecher, Anhänger und Propagandisten dieser Sprache, die sogenannten Esperantisten, sahen vor allem im Sprachenbabel einen Grund für Kriege, Völkerfeindschaft und Unfrieden auf der Welt. Esperanto erlangte über Jahrzehnte eine gewisse Popularität unter *Pazifisten*, *Kosmopoliten*, und *Internationalisten*, darunter viele Linke aller Art (Marxisten, Sozialisten, Sozialdemokraten, Kommunisten, Anarchisten, Antikolonialisten, Antimonarchisten, Antifaschisten, Juden), aber auch Nationalisten und Nationalpatrioten, und wurde in politischen Gremien als mögliche Lösung des „Sprachenproblems“ andiskutiert oder in (eigentlich weitgehend platonischen bzw. symbolischen) Resolutionen vorgeschlagen. In der deutschen Esperanto-Zeitschrift *Germana esperantisto*, Nr. 1/1924, S. 2, war z.B. darüber zu lesen, dass in der Plenarsitzung des Völkerbunds vom 21. September 1921 Esperanto als *einzigste neutrale und internationale Sprache* mit 26 gegen 2 Stimmen anerkannt wurde. Die „Kommission für geistige Zusammenarbeit“ (unter dem Vorsitz des Schweizer Gonzague de Reynold, aK), die mit der Überprüfung der Frage beauftragt worden war, habe jedoch unter voller Würdigung der praktischen Vorteile des Esperanto nur das Erlernen der Nationalsprachen empfohlen. Der französische Delegierte habe von seiner Regierung den strikten Befehl erhalten, Esperanto bis aufs Äusserste zu bekämpfen. Aber Grossbritannien, Südafrika, Finnland, Estland, Litauen, Persien, China, Japan und andere Mitgliedsstaaten des Völkerbunds hätten angezeigt, dass der französische Antrag auf Ablehnung des Esperanto keine Aussicht auf Annahme habe, da es in ihren Ländern viele Esperantisten gäbe und die Bewegung nützlich und fortschreitend sei. Daraufhin habe der französische Delegierte seinen (schon etwas gemilderten) Antrag ganz zurückgezogen, und der Völkerbund sei vorläufig auf seinem ersten, durch das Gutachten des Sekretariats vorzüglich begründeten Beschluss stehen geblieben. Esperanto werde dadurch mehr und mehr auch die neutrale und offizielle Sprache des Völkerbunds werden, hiess es in dem Artikel optimistisch.

An derselben Stelle wurde vermeldet, dass auch das *Internationale Arbeitsamt* in Genf, das zur Regelung der internationalen Arbeitsverhältnisse aufgrund des Teils XIII des Versailler Friedensvertrages errichtet wurde und mehr als 300 Angestellte aus 27 Nationen beschäftigte, seit 1922 erfolgreich Esperanto in einem grossen Betrieb verwende.³¹

In Nr. 10 von *Germana esperantisto* hiess es in einem Nachtrag zum Völkerbund, dass der 2. Ausschuss (technische Organisationen) des Völkerbunds am 20.9.1924 eine Entschliessung angenommen habe, die sich für eine mit anderen Sprachen gleichberechtigte Verwendung des Esperanto in der *Telegraphie, Telephonie und Funktelephonie* als *offene Sprache* ausspreche, wobei die Vollkonferenz dem Beschluss zugestimmt habe.³²

Im August 1921 nahm der bekannte Japaner **Inazō Nitobe** in seiner Eigenschaft als Vizegeneralsekretär des Völkerbunds am 13. Esperanto-Weltkongress in Prag als Beobachter teil und legte dann der Versammlung des Völkerbunds einen Bericht zum Stand der Anwendung des Espe-

²⁹ S. Tschernajew, Anatoli: Die letzten Jahre einer Weltmacht. Der Kreml von innen. Stuttgart 1993, S. 54.

³⁰ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwik_Lejzer_Zamenhof.

³¹ S. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1a&datum=1924&page=6&size=45>.

³² S. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1a&datum=1924&page=193&size=45>.

ranto in der Welt vor, wobei er es in hohen Tönen lobte.³³ Bei den Protagonisten des Esperanto herrschte Begeisterung und Optimismus.

Der Gründer des *Esperanto-Weltbunds (UEA)* in Genf, **Hector Hodler** (1887-1920), seines Zeichens Sohn des berühmten Schweizer Malers Ferdinand Hodler, befasste sich in zahlreichen lesenswerten Zeitungsartikeln mit dem Thema „Krieg und Frieden“.³⁴

Mondpaca Esperantista Movado (MEM, World Peace Esperantist Movement) hiess ein 1953 in Sankt Pölten, Österreich, von dem tschechischen Esperantisten und Friedensaktivsten Rudolf Burda gegründeter Esperanto-Verein, dessen Ziel es war „Esperanto zu verwenden, um dem Frieden und dem gegenseitigen Verständnis zwischen den Völkern zu dienen“. Während des „Kalten Krieges“ konnte die MEM vor allem in den Ländern des Ostblocks offizielle Aktivitäten entfalten, sofern sie die Politik der kommunistischen Regierungen und die sowjetische Sichtweise unterstützte. Ganz in diesem Sinne erschien das offizielle Magazin *Paco*. In der Volksrepublik China wurde während Jahrzehnten die offizielle Esperanto-Zeitschrift *El Popola Ĉinio* herausgegeben, die die offizielle Friedenspolitik dieses maoistischen Staates und das „heile“ Leben der Völker Chinas propagierte.

Ansonsten ist Esperanto nach dem Fall des Völkerbunds mit der Selbstauflösung des Kommunismus ein zweites Mal untergegangen, obwohl die Sprache auch diesmal die Katastrophe überlebt hat und in absehbarer Zeit noch nicht ausstirbt, wie das zahlreichen indigenen Idiomen Afrikas, Asiens und Amerikas widerfahren ist. Aber die Aktualität des Esperanto ist heutzutage praktisch gleich Null, sein Ruf weder gut noch schlecht, da im allgemeinen kaum substantielles Grundwissen zu diesem Thema vorhanden ist.

Die Friedens-Warte – Blätter für internationale Verständigung und zwischenstaatliche Organisation (später: Zeitschrift für internationale Verständigung)

ist die älteste wissenschaftliche Zeitschrift im deutschsprachigen Raum für Fragen der Friedenssicherung und der internationalen Organisation. Seit ihrer Gründung 1899 durch den späteren Friedensnobelpreisträger *Alfred H. Fried* stellte sie ein zentrales Forum für die Diskussion friedenswissenschaftlicher Fragen dar. Herausgeber war nach Frieds Tod ab 1923 *Rudolf Goldscheid*³⁵ in Gemeinschaft mit Ludwig, Quidde, Walther Schücking, Hans Wehberg, Jost Delbrück und Friedrich Hertz.³⁶

Alfred Hermann Fried (1864-1921) war ein österreichischer Pazifist und Schriftsteller. Ab 1892, dem Jahr Gründung der Deutschen Friedensgesellschaft, gab er gemeinsam mit *Bertha von Suttner*³⁷ die pazifistische Zeitschrift *Die Waffen nieder!* heraus. In ihr und der ab 1899 erscheinenden Zeitschrift *Die Friedens-Warte* artikulierte er seine pazifistischen Ideen. Von 1896 bis 1900 redigierte er auch die *Monatliche Friedenskorespondenz*, die als Zeitschrift der Deutschen Friedensgesellschaft diente. Ab 1894 war er regelmässiger Besucher der internationalen Friedenskongresse und interparlamentarischen Konferenzen in Brüssel, Budapest, Kristiania (Oslo) und Wien. 1899 rief er das Komitee zur Kundgebung für die Friedenskonferenz in Berlin ins Leben, und 1902 war er bei der Eröffnung des *Kriegs- und Friedensmuseums in Luzern* anwesend. Ab 1903 war er Mitglied des *Internationalen Friedensinstitutes*. Ausserdem gründete er 1911 mit Otfried Nippold den *Verband für internationale Verständigung*.³⁸ Diese Organisation stand der internationalen Vereinigung *Conciliation Internationale* nahe, die 1905 gegründet wurde. Der Verband, der sich im akademischen Milieu bewegte, befasste sich mit der Idee der Kodifizierung des Völkerrechts und der Errichtung internationaler Schiedsgerichte, um politische Spannungen zwischen den Staaten, insbesondere dem Deutschen Reich und Frankreich, zu mindern. 1911 erhielt er gemeinsam mit dem Organisator der *Internationalen Konferenz für Privatrecht im Haag*, Tobias Asser, den *Friedensnobelpreis*.

Fried war auch ein engagiertes Mitglied der *Esperanto-Bewegung*. Er veröffentlichte 1903 das *Lehrbuch der internationalen Hilfssprache Esperanto*.

³³ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Nitobe_Inazō,

³⁴ S. https://plansprachen.ch/index_2020_Hodler100.htm.

³⁵ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Goldscheid.

³⁶ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Die_Friedens-Warte.

³⁷ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Bertha_von_Suttner.

³⁸ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Verband_für_internationale_Verständigung.

Während des Ersten Weltkriegs suchte Fried, „von der deutschen Zensur bedrängt“, mit der *Friedens-Warte* Zuflucht in der Schweiz und trat hier für die Bildung des Völkerbundes ein. Zum Friedensvertrag von Versailles und auch dem tatsächlich ins Leben gerufenen Völkerbund gegenüber äusserte er sich jedoch sehr kritisch.³⁹

Betrachtet man etwa den Inhalt der Jahreskollektionen 1923 und 1924 der *Friedens-Warte*, entdeckt man eine breite Palette von Pazifismus-relevanten Themenspektren, bei denen unter anderem etwa auch die *Beziehungen des Kommunismus, der Kirche und der Esperanto-Bewegung zum Pazifismus* in gesonderten Beiträgen abgehandelt wurden.⁴⁰ Alle sprachen in ihrer jeweils eigenen Typologie von Gerechtigkeit und Frieden auf Erden, wobei die Esperantisten die *Sprachenfrage* in die Friedensdiskussion einbrachten.

Wie sich ein aktiver Esperantist-Pazifist das Verhältnis des Pazifismus zum Esperantismus und umgekehrt vorstellte, welche Gemeinsamkeiten und Differenzen er sah, beschrieb Dr. *Adolf Bischitzky*, Obmann des deutschen Esperanto-Vereins „Verda Stelo“ in Prag,⁴¹ in der Zeitschrift *Friedens-Warte*, Nr. 11/12 vom November / Dezember 1923, S. 376-379,⁴² in einem lesenswerten Beitrag unter dem Titel „*Pazifismus und Esperantismus*“ wie folgt:

„Pazifismus und Esperantismus können von zwei Seiten einander gegenübergestellt werden, von der ideellen und der praktischen Seite. Um sie begrifflich zu vergleichen, ist eine strenge Definition erforderlich. Des Genaueren auseinandersetzen, was Pazifismus ist, wäre in diesem Blatt gewiss überflüssig; ich begnüge mich mit dem Satze: „Pazifismus ist die Idee, die aus der Entwicklung der Menschheit unter verschiedenen, sogar gegensätzlichen Bedingungen naturgemäss resultierenden Gegensätze unter den Menschen auf menschenwürdige Art zu überbrücken und zu gemeinsamer, auf das Ganze gerichteter Arbeit zusammenzuführen.“ Was ist Esperantismus? Esperantismus ist – nach dem Wortlaut der Deklaration des ersten Esperanto-Weltkongresses im Jahr 1905 in Boulogne-sur-mer – das Bestreben, in der ganzen Welt den Gebrauch einer neutralen Hilfssprache zu verbreiten, welche, ohne sich in das innere Leben der Völker einzumischen und ohne die bestehenden nationalen Sprachen verdrängen zu wollen, Angehörigen verschiedener Nationen die Möglichkeit geben könnte, sich mit einander zu verständigen, welche als Friedenssprache öffentlicher Institutionen in denjenigen Ländern dienen könnte, in welchen verschiedene Nationen um die Sprache streiten, und in welcher alle Werke veröffentlicht werden könnten, die ein gleiches Interesse für alle Völker besitzen. Daher wird auch Esperantist, d.h. Anhänger des Esperantismus jede Person genannt, die Esperanto kennt und gebraucht, gleichgültig für welche Zwecke sie sie gebraucht.

Aus diesen Begriffsbestimmungen geht hervor, dass Pazifismus und Esperantismus in ihren Zielen nicht identifiziert werden dürfen.⁴³

Während der Pazifismus auf eine bestimmte Geistesrichtung abzielt, gibt der Esperantismus dieselbe frei und kann zufolge seiner Vereinfachung und Erleichterung sprachlicher Verständigung

³⁹ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Alfred_Hermann_Fried, <https://www.onb.ac.at/news-einzelansicht/illusion-und-vision>.

⁴⁰ Sowohl in der kommunistischen Partei und der christlichen Kirche wie auch in der Esperanto-Bewegung gab/gibt es pazifistische Elemente und Strömungen sowie Anhänger und Mitglieder, die gleichzeitig auch der jeweils anderen Bewegung angehörten. So besteht zwischen diesen drei Bewegungen eine gewisse ideelle Verwandtschaft und eine Art der natürlichen ideologischen Allianz, was zumindest ihre „Friedenszielsetzungen“ betrifft, die zwar explizit so nicht betont wurde, aber in der Praxis immer wieder in Erscheinung trat. Vor allem in Ländern wie Polen, Litauen oder Italien waren/sind einige Esperantisten gleichzeitig als Kommunisten oder/und Katholiken aufgetreten. Allen drei Bewegungen, die politisch und sozial genuin im „linken“ Spektrum einzuordnen sind, ist auch ihr Antikapitalismus und ihre Skepsis gegenüber westlichen Demokratie- und Menschenrechtskonzepten gemeinsam. Alle drei Bewegungen verfolgen aber unabhängig voneinander eigene Ziele. Für die Esperanto-Bewegung ist zusätzlich die Ablehnung der englisch-amerikanischen Sprache bzw. deren kulturelle Hegemonie, wie die Esperantisten sagen, charakteristisch. Die Vermutung, ein nicht unerheblicher Teil der Esperanto-Bewegung bestehe aus Feinden des Westens, ist also nicht ganz abwegig.

⁴¹ Dr. Adolf BISCHITZKY (geb. 18. November 1871 in Dřísý; gest. 27. August 1934 in Prag) war ein tschechoslowakischer Deutscher, Esperantist und Arzt in Prag. Er war Humanist, Freidenker, Präsident der Tschechischen Liga für Menschenrechte. Er war 1908 Mitbegründer und seit 1911 Vorsitzender einer Gesellschaft deutschsprachiger Esperantisten in Prag. Ab 1921 war er Mitglied einer staatlichen Prüfungskommission. Er leitete Kurse und war Lehrer für Esperanto an der Deutschsprachigen Wirtschaftsakademie in Prag. Mitarbeiter des *International Medical Journal*. Er übersetzte *Maria Magdalena* aus Hebbel; *Leiden des jungen Werthers* von Goethes u.a. (s. https://eo.wikipedia.org/wiki/Adolf_Bischitzky).

⁴² Den Inhalt dieser Ausgabe s. <https://www.jstor.org/stable/i23790321>. Dort ist auch der Anfang des Beitrags über Pazifismus und Esperantismus zu finden.

⁴³ Gemeint war wohl, dass die Bedeutung der beiden Begriffe nicht identisch sei.

bestenfalls als ökonomisches Mittel auf geistigem Gebiet betrachtet werden. Für welche Zwecke die Sprache Esperanto verwendet wird, ist für den Esperantismus gleichgültig, sie kann demnach ebenso in den Dienst der Pazifisten wie der Gegner des Pazifismus gestellt werden. Ist für den Pazifisten das Festhalten an einer bestimmten Idee obligatorisch, so bindet den Anhänger des Esperantismus streng nur die Kenntnis und der Gebrauch der Sprache Esperanto.

Neben dieser obligatorischen Seite hat aber der Esperantismus noch eine zweite, wohl nicht zwingende, aber viel bedeutendere und höhere Seite und das ist die sittliche; also neben dem grundsätzlichen, praktischen Ideal, einem gemeinsamen Verständigungsmittel für alle Völker Eingang zu verschaffen, ein nicht bindendes, sittliches Ideal, die Menschen zu einer einzigen grossen Völkerfamilie bei Erhaltung der Selbständigkeit und Eigenart ihrer einzelnen Teile zu vereinen; und mit dieser Seite stossen Esperantismus und Pazifismus zusammen. Denn Erhaltung der Selbständigkeit und Eigenart heisst in der Sprache des Pazifismus Anerkennung der Gegensätzlichkeit unter Menschen, und Vereinigung zu einer grossen Völkerfamilie bedeutet für den Pazifisten soviel, als menschenwürdige Überbrückung der Gegensätze und deren Zusammenschluss zu gemeinsamer Arbeit.

Sind also die beiden Begriffe „Esperantismus“ und „Pazifismus“ auch grundsätzlich verschieden, so sind sie doch durch ein vielleicht zufälliges, sicherlich aber erst in der Praxis der Esperantobewegung sich bewährendes, sittliches Attribut des Esperantismus ineinander verankert. Vielleicht war es ein Zufall, dass der Schöpfer des Esperanto, der russische [sic] Augenarzt Dr. Zamenhof, ein sittlich hoch stehender Mensch war und nicht ein Mann, dessen einziges Ziel die praktische Nützlichkeit gewesen ist; es kann aber auch gerade erst der hohe Idealismus dem Erfinder des Esperanto die Kraft verliehen haben, sein praktisch nützlich Werk zu vollbringen. Tatsache aber ist, dass nicht nur für den Autor die sittliche Idee das treibende Element war, sondern dass gerade um die sittliche Idee des Esperanto eine aus auserlesenen Menschen aller Nationen bestehende kleine Gemeinschaft vom ersten Anbeginn sich scharte, die ihre Anziehungskraft nach allen Teilen der Welt ausübte und auch in weiterer Folge Jeden, der in den Bannkreis dieser Gemeinschaft gerät, mit einem neuen Gefühl erfüllt, das in ihm alles die Menschen Trennende zurückdrängt und umso mehr dem gemeinsamen, dem Allgemeinmenschlichen Gestaltung gibt. Das praktisch-nützliche sprachliche Verständigungsmittel Esperanto hat Menschen ohne Rücksicht auf Herkunft, Sprache, Religion und sonstige Lebensanschauungen, auf Stand und Beruf über alle Gegensätzlichkeiten hinweg zu gemeinsamer praktischer Arbeit zusammengeführt und hat so allmählich eine Atmosphäre geschaffen, in welcher die psychischen Voraussetzungen einträchtiger Zusammenarbeit, d.i. Duldsamkeit, Selbstlosigkeit, sowie Gefühl der Zusammengehörigkeit geradezu gezüchtet werden. Damit ist aber auch der Boden urbar gemacht, auf dem pazifistische Ideen kräftig in die Halme schießen können.

Das erzieherische Moment des Esperanto hat Dr. Zamenhof selbst betont, indem er einmal folgendes ausführte: „Viele Personen schliessen sich uns aus Neugierde an, aus Sport, vielleicht auch in Erwartung irgend eines Profits; aber von dem Momente an, wo sie unser Esperantoland betreten, werden sie selbst gegen ihren Willen immer mehr hineingezogen und unterwerfen sich den Gesetzen dieses Landes. Und so wird unser Esperantoland eine Erziehungsstätte werden einer künftigen verbrüdernten Menschheit.“

Und in der Tat, wer jemals in die Hauptstadt dieses Esperantolandes gepilgert, d.i. der jeweilige Weltkongressort, der wird die Überzeugung gewinnen, dass hier im Kleinen wie im Grossen sittlich erzieherische Werte geschaffen werden, dass hier Gegensätze, die es wohl auch gibt, die aber stets nur im Individuellmenschlichen und niemals auf irgendwelchen Vorurteilen beruhen, in menschenwürdiger Art, wie es der Pazifismus verlangt, überbrückt werden, er wird in der einträchtigen, auf ein gemeinsames Ziel gerichteten Zusammenarbeit der Adepten Zamenhofs das Muster wahren Zusammenwirkens menschlicher Kräfte erkennen.

An Hunderten von kleinen Beispielen aus dem Leben der Esperantisten, aus den Begebenheiten der Weltkongresse liesse sich die sittlich-erzieherische Kraft der Esperantobewegung, die Erziehung zur Menschlichkeit, die Erziehung zum Pazifismus, zum Internationalismus, zum Weltgewissen erläutern.

Als Sprache selbst stellt Esperanto jene mittlere Linie dar, auf der sich bei Sprachkonflikten im Verkehr verschiedensprachlicher Menschen alle Gutgesinnten und Friedfertigen begeben können, jene mittlere Linie, die auch sonst beim Aneinandergeraten von Gegensätzen das pazifistische Rezept

bildet zur Abwehr von Störungen der Harmonie des Menschheitsorganismus. Die Erleichterung des sowohl schriftlichen als auch – bei Kongressen – mündlichen Verkehrs, die das Esperanto bietet, wird sicherlich einmal alle internationalen Fach-, Berufs- und Interessengemeinschaften bestimmen, sich im Verkehr von Land zu Land ausschliesslich dieser Sprache zu bedienen, die pazifistische Weltorganisation hätte gewiss allen Grund, in der Erfassung dieses unentbehrlichen Hilfsmittels allen anderen voranzugehen.

Von diesen Erwägungen aus schliessen sich jene Pazifisten, welche in Erkenntnis der Bedeutung des Esperanto bereits mitten in der Esperantobewegung stehen, immer mehr und mehr zusammen mit dem doppelten Zwecke, Esperanto in pazifistischen Kreisen, sowie die pazifistischen Ideen unter ihren Esperantofreunden zu propagieren. In der überaus zahlreich besuchten Sondersitzung der Pazifisten während des XIV. Esperantoweltkongresses in Helsinki im August 1922 wurde bereits die Gründung eines esperantistischen Weltpazifistenbundes erwogen, indes überwog die Anschauung derjenigen, welche den Internationalen Bund erst durch Zusammenschluss von zu gründenden Esperantosektionen der Friedensgesellschaften der verschiedenen Länder entstehen lassen wollten. Und so wurde denn in dieser Sitzung der Beschluss gefasst, im Laufe der nächsten Zeit in den einzelnen Ländern derartige Esperantosektionen zu schaffen und den Zusammenschluss zu einem Weltbunde auf den Kongress in Nürnberg (2.-8. August 1923) zu verschieben.“

Dann folgte ein Abschnitt über die Gründung einer Pazifistensektion der deutschen und tschechischen Esperantisten Prags im Rahmen der heimischen Friedensgesellschaft Chelčický. Man würde es gerne sehen, hiess es, wenn in anderen Ländern derselbe Weg beschritten würde und Verbände und Gruppen in jedem Städtchen und Dorfe gegründet würden, um die pazifistische Unternehmung zu fördern und stärken. Zum Abschluss hiess es: „Pazifismus und Esperantismus sind auch dadurch fest verbunden, dass beide ihre hervorragendste Vertretung in denselben bedeutendsten Persönlichkeiten gefunden haben. Und da ziemt es sich wohl, in dieser Zeitschrift ihres Begründers Alfred H. Fried zu gedenken, der nicht nur der vornehmste Vorkämpfer der Friedensidee gewesen war, sondern der auch durch seine Propagandatätigkeit für Esperanto und sein im Jahre 1903 erschienenenes 'Vollständiges Lehrbuch der internationalen Hilfssprache Esperanto mit zwei Wörterbüchern' sich ein dauerndes Denkmal in den Herzen aller Esperantisten gesetzt hat.“

Anfang Oktober 1924 fand in Berlin der 23. *Welt-Friedenskongress* statt. Im ausführlichen Bericht des *Germana esperantisto* waren folgende Zeilen zu lesen:

„Unter dem Vorsitz des Senators La Fontaine – des Friedens-Nobelpreisträgers – und des geschäftsführenden Vorsitzenden Prof. Quidde tagte vom 2. bis 8. Oktober 1924 in den Räumen des Reichswirtschaftsrats in Berlin der 23. Welt-Friedenskongress, zu dem Delegierte aus vielen Ländern, vor allem England und Frankreich, erschienen waren. Dieser Kongress kann in jeder Hinsicht als eine grosse Kundgebung für die Weltfriedens-Idee angesehen werden; man beglückwünschte die Kongressleitung zu dieser wirkungsvollen und würdigen Veranstaltung. Unvergesslich bleibt für jeden die feierliche Eröffnungssitzung im Reichstag in Form einer pazifistischen Trauerfeier. Die Ansprachen des Senators La Fontaine (Belgien), des 84jährigen Senators Buisson (Frankreich), von Frau Pethick-Lawrence (England), Paul Löbe, des früheren Präsidenten des Deutschen Reichstages, Fritjof Nansen, des berühmten Nordpolforschers, usw. drückten den tiefen Wunsch aller nach wahren Weltfrieden und der unbedingten Vermeidung eines zukünftigen Krieges aus.

Abends fand in den festlichen Räumen des Palais Friedrich Leopold ein offizieller Empfang der Kongressteilnehmer statt, an welchem unter vielen anderen Rednern auch der Vertreter der „Universala Esperantista Pacifista Ligo“ und der deutschen Esperantistenschaft, Herr Direktor Glück, Berlin, auf Aufforderung von Prof. Quidde einige Worte in Esperanto an die Anwesenden richten konnte. Eine Anzahl Esperantisten befanden sich unter den Gästen, darunter Herr Dr. Kleimke, Berlin, und Herr von Etten, Paris, der Vertreter der französischen Quäker.
(...)

Ausser den Plenarsitzungen fanden Arbeitssitzungen der einzelnen Kommissionen statt, denen Anträge betr. Anwendung des Esperanto in den Schulen und als zukünftige Kongresssprache und überhaupt für die ganze Friedensbewegung eingereicht waren. (...) Die Vollversammlung des Kongresses entschied über die in einem Sammelantrage vereinigten Vorschläge derart, dass man als

praktisches Hilfsmittel für alle internationalen Beziehungen die Einführung einer internationalen Hilfssprache empfehlen möge.“

Zu dieser Zeit waren auch die Anhänger der internationalen Plansprache "Ido", die eine gewisse Konkurrenz für Esperanto darstellte, recht eifrig bei der Gegenpropaganda. Von einer gewissen Ironie zeugte die Anwesenheit und die Intervention des Herrn Gaston Moch,⁴⁴ der unter den ersten in Frankreich war, die sich für die 1887 von L.L. Zamenhof vorgeschlagene internationale Sprache Esperanto interessiert, diese Plansprache gelernt und sich in vielfältiger Weise dafür engagiert hatten. Als sich die Auseinandersetzungen über eine Reform von Esperanto zuspitzten, entschied sich Moch, wie einige andere fanatische Pazifisten, für das Reformprojekt "Ido" zu plädieren und äusserte sich am Kongress kritisch über den Sinn von Plansprachen insgesamt, so dass der Berichterstatter folgende Zeilen hinzufügte:

„Es sei nicht unterlassen zu erwähnen, dass auch während des Friedenskongresses die Idisten sehr eifrige Gegenpropaganda trieben. So wurde der Beschluss der Kommission F (Propaganda), welcher bereits den Namen „Esperanto“ angenommen hatte, von Gaston Moch vor dem Plenum offiziell bekämpft, der öffentlich erklärte, und zwar in Abwesenheit des Esperanto-Delegierten, dass Esperanto eine „vollkommen erledigte Sache“ sei und dass der Kongress sich durch die Annahme des Esperanto kompromittieren würde. Gegen diese öffentliche Behauptung legte Direktor Glück sofort schriftlich Protest ein und beschuldigte Gaston Moch, dass er die Neutralität als Vizepräsident des Kongresses verletzt hat.“ Der Berichterstatter kam zum Schluss, dass „auch dieser Weltfriedenskongress durch den dort herrschenden Sprachenwirrwarr und die Zeitverluste infolge der ständigen Wiederholungen und Übersetzungen in 3 verschiedenen Sprachen von neuem die unbedingte Notwendigkeit der offiziellen Einführung des Esperanto bewiesen hat.“⁴⁵

Mit dem Völkerbund ist Esperanto sozusagen das erste Mal untergegangen (obwohl die Sprache weiterlebte). Freilich hatten die Esperantisten die Möglichkeiten ihres Vorschlags von Anfang an überschätzt, denn ausser platonischen Ansagen über die Einführung des Esperanto als internationale Hilfssprache wollte ausser den Esperantisten eigentlich niemand wirklich etwas davon wissen. So blieben zu jener Zeit Französisch, Englisch und Deutsch auch weiterhin die allgemein offiziell anerkannten Weltsprachen, die an internationalen Kongressen zur Anwendung kamen.

Im übrigen war weder in der UNESCO-Resolution zu Esperanto von 1954 (Montevideo) noch von 1985 (Sofija) von „Frieden“ die Rede, sondern Esperanto wurde lediglich als Mittel der „Annäherung der Völker der Welt“ und der „Verbesserung des Verständnisses zwischen ungleichen Nationen und Kulturen“ gewürdigt. Es ist nicht klar, ob in diesen zentralen Dokumenten der Esperanto-Bewegung der Begriff des Friedens absichtlich weggelassen oder einfach vergessen wurde.⁴⁶ Pro forma wird die Esperanto-Bewegung von der UNESCO gehätschelt, aber nur wenn die Esperantisten die Initiative dazu selbst ergreifen.

Themen der modernen Friedensdebatten

Die besprochenen Themen der Friedenspolitik- und -forschung mögen etwas antiquiert, aus der Zeit gefallen wirken, vergleicht man sie mit den Titeln von Beiträgen, die in der heutigen Zeit aktuell sind. Die Themenschwerpunkte haben sich verändert und verlagert.

Die Friedensforschung hat Hochkonjunktur: Weltweit werden immer mehr Universitätsinstitute und Ideenschmieden gegründet, die sich mit Fragen des Friedens und Konfliktlösungsmechanismen beschäftigen. Die Friedens- und Konfliktforschung ist heute ein breites Forschungsfeld, weil sie sich sowohl mit dem internationalen als auch mit dem innergesellschaftlichen Frieden auseinandersetzt. Also mit Themen wie Weltordnung und zwischenstaatlichen Beziehungen, aber eben auch mit Beziehungen zwischen gesellschaftlichen Gruppen bis herunter auf die lokale Ebene. Die Friedens- und Konfliktforschung ist selbst zwar keine eigene Disziplin, sondern besteht aus verschiedenen Forschungszweigen wie Sozialwissenschaften, Völkerrecht, allgemeine Geschichte, Psychologie, Ökonomie, Naturwissenschaften, Technikwissenschaften oder Ethnologie. Auch das Feld

⁴⁴ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Gaston_Moch.

⁴⁵ S. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1a&datum=1924&page=229&size=45>.

⁴⁶ S. https://eo.wikipedia.org/wiki/UNESKO-Rezolucio_IV.1.4.422_de_Montevideo_pri_Esperanto_1954, https://eo.wikipedia.org/wiki/Unesko-Rezolucio_23C/11.11_de_Sofio_pri_Esperanto_1985.

der Migrations- und Integrationsforschung bietet zahlreiche Bezüge zur Friedens- und Konfliktforschung. Eine andere aktuelle Diskussion betrifft die Frage des *Peacebuilding*. Wie ist der Übergang von einer Nachkriegsgesellschaft hin zu einer friedlichen Gesellschaft der Gegenwart und Zukunft beschaffen, die mit ihren Konflikten konstruktiv umgehen kann? Ausserdem läuft eine Diskussion darüber, dass man konfliktsensitiv an Fragen der Entwicklungspolitik herangeht, damit diese selbst keinen Faktor darstellt, der lokale Konflikte verschärft.⁴⁷

Während in früheren Zeiten Kriege vor allem um Land, Rohstoffe, Macht und um des Glaubens oder der Ideologie willen geführt wurden, gelten heute Migration, Weltwirtschaftskrisen oder die Auswirkungen des Klimawandels als Konfliktauslöser. Grössere Flüchtlingsströme können sich auf friedliche Wohlstandstaaten destabilisierend auswirken, Beispiel Deutschland, Österreich, Niederlande oder Skandinavien. Die Länder Osteuropas lassen solche Ströme erst gar nicht zu. Udemokratisches Regieren, Vetternwirtschaft und Korruption können den inneren Frieden eines Staates gefährden, Beispiel Russland, Brasilien, Lateinamerika. Wo hingegen Ressourcen scheinbar gerechter verteilt werden, wie in Norwegen, wo praktisch alle Bürger an den Früchten des Ölexportes teilhaben können, seien die Chancen auf Frieden grösser. Wo dies nicht der Fall ist, wie in Sierra Leone oder im Kongo, wo die Mehrheit der Bevölkerung vom Ressourcenreichtum des Landes nichts zurück bekommt, bleiben Land und die Bevölkerung maularm und von Kriegen gekennzeichnet und geplagt.⁴⁸

Um Frieden zu messen, wird paradoxerweise meist das Gegenteil betrachtet, nämlich das Ausmass der Gewalt, die Militär- und Rüstungsausgaben, die Zahl der Waffen und Konflikte. Seit einigen Jahren gibt es einen weitgehend anerkannten Index, der versucht, den Frieden zu messen. Um die Länder zu vergleichen, hat das *Institut for Economics and Peace*, ein weltweit agierender Thinktank, den *Global Peace Index (GPI)* erstellt. Dieser misst anhand von 23 Indikatoren, wie friedfertig Staaten sind, beispielsweise anhand der Beziehungen zu den Nachbarn oder der Schwere der Gewalttaten im Land selbst.

Die Zwischenbilanz des *Global Peace Index* zeigt, dass in den letzten Jahren die weltweite Gewalt gestiegen ist. In vielen Ländern sind die sozialen Spannungen aufgrund der Wirtschaftskrise gewachsen. Andererseits ist der Anteil der Militärausgaben am weltweiten Bruttoinlandsprodukt (BIP) gesunken. So gesehen ist die Welt insgesamt friedlicher geworden. Aber das Streben nach Frieden ist nicht überall gleich stark und es gibt immer wieder Rückschläge in Ländern, wo man den Krieg als überwunden geglaubt hat.⁴⁹

Nicht zufällig gehören also gemäss Global Peace Index – strukturell relativ homogene – Länder wie Island, Neuseeland, Dänemark, Portugal, Slowenien, Österreich, Schweiz, Republik Irland, Tschechien und Kanada zu den 10 friedlichsten Ländern der Welt, während Russland, die Zentralafrikanische Republik, Libyen, die Demokratische Republik Kongo, Somalia, Irak, Sudan und Südsudan sowie Syrien, Jemen und Afghanistan am anderen Ende der Liste aufgestellt sind. Selbst die Vereinigten Staaten von Amerika (USA) stehen nur auf Platz 122 von 163 Staaten, während die Volksrepublik China Rang 100 belegt. Im übrigen belegen die sonst so friedlichen skandinavischen Staaten Finnland, Norwegen und Schweden nur die Plätze 13-15 auf dem Global Peace Index.⁵⁰

Die Hefte der *Friedens-Warte* erscheinen nach wie vor – seit Heft 1-2/2013 halbjährlich als Doppelheft mit wechselnden Themenschwerpunkten, die durch Debatten und freie Beiträge ergänzt werden. Das Selbstverständnis der moderner Zeitschrift wird wie folgt beschrieben: Dem interdisziplinären Charakter der Friedenswissenschaft entsprechend äussern sich in der *Friedens-Warte* namhafte nationale und internationale Wissenschaftler aus unterschiedlichen Fachrichtungen mit speziellen Forschungsbeiträgen zu aktuellen und grundlegenden Themen der Friedens- und Konfliktforschung. Neben dem fachlichen Austausch innerhalb und zwischen den friedenswissenschaftlichen Disziplinen will die Zeitschrift traditionell einen Beitrag dazu leisten, das

⁴⁷ S: <https://www.die-debatte.org/frieden-interview-schneckener>.

⁴⁸ Nach <https://www.tagesspiegel.de/politik/nach-innen-und-aussen-was-ist-frieden/3679710.html>.

⁴⁹ Nach <https://www.tagesspiegel.de/politik/nach-innen-und-aussen-was-ist-frieden/3679710.html>.

⁵⁰ S. <https://www.visionofhumanity.org/maps/#>.

für eine Politik der aktiven Friedensgestaltung erforderliche Fachwissen in die politische Praxis zu vermitteln.⁵¹

Es folgen einige Titel aus dem Inhalt der *Friedenswarte* der letzten 20 Jahre, die selbsterklärend sind und die aktuelle Schwerpunkte der verschiedenen Friedensthemen aufzeigen sollen:

- Johan Galtungs weites Verständnis von Frieden und Gewalt – eine Grundsteinlegung für die Friedensforschung
- Ein polit-ökonomischer Ansatz der Kritischen Friedensforschung
- Abnehmende Gewalt und zunehmende Verteilungsgerechtigkeit
- Die Konstitution des Friedens als Rechtsordnung – Jost Delbrück als Friedensforscher
- Betty Reardon – Pionierin der feministischen Friedensforschung und der Friedenspädagogik
- Herbert C. Kelman: Von der sozialpsychologischen Friedensforschung zur Theorie und Praxis internationaler Friedensmediation
- Die Geoökonomie der USA: Globales Wettrüsten gegen China
- Nahrung, Sicherheit und Freihandel: Wie globale Paradigmen und Interdependenzen den Policy Space nationaler Akteure einschränken
- Die Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft (TTIP) und Freihandelszonen in der Kontroverse - Instrumente des Friedens oder Förderung des Krieges?
- Pragmatismus und Gerechtigkeit der Internationalen Investitions-Schiedsgerichtsbarkeit
- Migration aus der Gewalt, als Gewalt und in die Gewalt
- Rückkehr der Grenzkontrollen in Europa - Sicherung der nationalen Identität oder Zeichen von nationalem Egoismus?
- Die Nicht-Teilhabe von Geflüchteten als strukturelle und kulturelle Gewalt
- Anpassung der Menschenrechte an kulturelle Eigenheiten?
- Universalität der Menschenrechte im Menschenrechtssystem der Liga der Arabischen Staaten
- Neue Menschenrechte vor regionalen Menschenrechtsinstitutionen
- Die Regionalisierung von Wirtschaft und Menschenrechten: Unternehmensverantwortung im Europäischen, Afrikanischen und Inter-Amerikanischen Menschenrechtssystem
- Mythen der etablierten Sicherheitspolitik
- Respektsensibilität als Grundvoraussetzung für Konfliktmanagement im Südchinesischen Meer
- Humanitäre Hilfe und humanitäre Krisen
- Chance für den Frieden? Die Lokalisierungsagenda im Humanitären System im Nexus von Humanitärer Hilfe und Friedensförderung
- Flucht vor humanitärer Hilfe in Lagern? Reflexionen zur Verbindung von Flüchtlingslagern, eigenständigem urbanen Leben, Bewältigungshandeln und Frieden
- Der „Islamische Staat“
- Konflikte und Konfliktvermeidung durch Informationsgewinnung
- Die parlamentarische Kontrolle von Militär und Sicherheitspolitik
- 10 Jahre Krieg gegen den Terror
- Zivilgesellschaft und Frieden
- Friedenspädagogik
- Konfliktregion Afrika
- Die EU als sicherheitspolitischer Akteur
- Klimawandel und Gewaltkonflikte
- Rüstungskontrolle im 21. Jahrhundert
- Frieden durch Staatlichkeit?
- Religion, Krieg und Frieden
- Friedensmissionen auf dem Prüfstand
- Sicherheitsbedrohungen in Ostasien
- Friedenskonsolidierung in Nachkriegsgesellschaften
- Internationale Verteilungskonflikte
- Amerikanische Weltpolitik
- Der Friedensprozess im Nahen Osten

⁵¹ S. Der Content der Zeitschrift ist unter <https://www.jstor.org> digitalisiert worden. Verlagsseite s. <https://elibrary.bwv-verlag.de/journal/fw>

- Terrorismus
- Friedensursachen

Das *Handbuch Frieden*⁵² vom VS Verlag für Sozialwissenschaften beinhaltet in geballter Form das aktuelle Wissen zu Frieden, Friedenspolitik und zur Friedens- und Konfliktforschung. Die Beiträge behandeln den Friedensbegriff systematisch aus wissenschaftlicher und politischer Perspektive. Dabei werden die vielfältigen inhaltlichen Dimensionen, Facetten und Bezüge des Begriffsfeldes Frieden verdeutlicht und die Einzelthemen wissenschaftlich dargestellt. Die Befunde der insgesamt 51 AutorInnen bieten ein umfassendes Bild der aktuellen und künftigen Herausforderungen von Friedensforschung und Friedenspolitik und beziehen die Praxis der Friedensarbeit ein. Hier sind einige Themen, die in diesem Handbuch behandelt werden, genannt:

- Krieg und Frieden
- Friedens- und Konfliktforschung
- Frieden in den Theorien der Internationalen Beziehungen
- Frieden als Zivilisierungsprojekt
- Gerechter Friede
- Friedensbewegung
- Friedensdienste
- Friedenserziehung
- Friedensfähigkeit des Menschen
- Friedenskonferenzen / Friedensverträge
- Friedenskonsolidierung
- Kultur des Friedens
- Friedensmacht
- Europäische Friedensordnung
- Frieden stiften
- Friedensstörer
- Friedensursachen und -Friedensgemeinschaft
- Frieden und Demokratie
- Frieden und Diplomatie
- Frieden und nachhaltige Entwicklung
- Frieden und Gender
- Frieden und Handel
- Innerer Frieden
- Frieden und Journalismus
- Frieden und Kirchen
- Frieden und Literatur
- Frieden und Menschenrechte
- Frieden und Militär
- Frieden und Natur / Umwelt
- Frieden und Naturwissenschaft
- Frieden und Politikberatung
- Frieden und Pazifismus
- Friedensforschung und Politikberatung
- Frieden und Religion
- Frieden und Ressourcen
- Frieden und Rüstungskontrolle / Abrüstung
- Frieden und Schutzverantwortung
- Frieden und Sicherheit
- Sozialer Frieden
- Frieden und Sport
- Frieden und Transformation
- Frieden und Vereinte Nationen

⁵² S. <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-531-92846-3>.

- Frieden und Völkerrecht
 - Frieden und Wirtschaft
 - Frieden und Zivilgesellschaft
- u.v.a.m.

Es würde zu weit führen und den Rahmen dieses Beitrags sprengen, auch nur ansatzweise diese Themen an dieser Stelle beschreiben oder zusammenfassen zu wollen, denn die Darstellungen und Ausführungen dazu sind bereits im Handbuch zu lange, zu kompliziert, zu schwierig, zu wissenschaftlich, zu abstrakt und benötigen ein eingehendes Studium. Ich bezwecke hier mit der Auflistung der Titel der Beiträge nur, um zu zeigen, mit welchen Themen, Forschungen, Debatten und Diskussionen im Bereich der Friedensproblematik man es heute zu tun hat. Daher sollen die einzelnen Titel und Themen an dieser Stelle nur Stichworte bleiben, um allenfalls Interesse zu wecken. Es gibt andere Fachbücher, die andere Themen behandeln. Die Friedenthematik in all ihren Facetten ist schier endlos. Es fällt – nebenbei bemerkt – auf, dass etwa ein selbständiges Thema wie *Frieden und Sprache* fehlt. Bei allem Respekt für ihre Ideen und Anliegen scheint die naive Auffassung der Esperantisten, dass sich der Weltfrieden durch die Einführung einer „neutralen“, künstlich geschaffenen Sprache sich sozusagen von selbst einstellen würde, keine reelle Beachtung der Öffentlichkeit mehr zu finden, wie dies damals noch im Völkerbund oder in der Frühzeit der UNO der Fall gewesen war, und sie scheint auch von der Menschheit selbst nicht mehr ernst genommen zu werden. Dennoch äusser(te)n sich immer wieder irgendwelche, der intellektuellen, politischen Elite oder alternativen Szene zuzurechnenden Prominente wie Umberto Eco,⁵³ Noam Chomsky,⁵⁴ Philippe Van Parijs⁵⁵ oder Clemens J. Setz, österreichischer Büchner-Preisträger 2021,⁵⁶ mehr oder weniger positiv über Esperanto. Aus Mangel an reeller Kenntnis der Geschichte der Esperanto-Bewegung und an Insiderwissen leiden auch die (seriöse) Presse mitsamt der für sie schreibenden akademischen Autoren an der ewigen Wiederholung stereotypen Halbwissens über Esperanto, erstens weil die Materie für sie neu ist und zweitens weil sie ihre Informationen meist aus der unkritischen „klassisch-romantischen“ (und daher ziemlich veralteten) Esperanto-Literatur beziehen oder sich von den Ideen dieses Projekts selbst begeistern lassen.⁵⁷ Von dieser rosaroten propagandistischen Wahrnehmung des Esperanto zehrt die Bewegung skrupellos bis heute. Die Staaten konnten mit Esperanto jedoch herzlich wenig anfangen. Das internationale „Sprachenproblem“ scheint in der Wirklichkeit von den Nationalsprachen und vom Multilingualismus, vom Englischen als lingua franca und von der automatischen Übersetzung praktisch gelöst zu werden. Trotz der offensichtlichen Vergeblichkeit der Sache ist der Aktivismus in Esperanto-Kreisen, seit Jahrzehnten von mehr oder weniger denselben Anhängern betrieben, erstaunlich ungebrochen geblieben.

Wie in jeder anderen menschlichen Gemeinschaft ist auch in der Esperanto-Bewegung der innere Frieden oft gestört. Übrigens fand Mitte Oktober 2021 in Barcelona der 2. Weltfriedenskongress des Internationalen Friedensbüros (IPB) statt.⁵⁸ Nach dem Programm zu ermessen, scheint Esperanto kein Thema auf der Tagesordnung gewesen zu sein.

© www.planspachen.ch, Oktober 2021.

⁵³ S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Umberto_Eco#Eco_pri_Esperanto.

⁵⁴ S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Noam_Chomsky#Chomsky_pri_Esperanto.

⁵⁵ S. http://www.planlingvoj.ch/vanParijs_lingvajusteco.pdf.

⁵⁶ S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Clemens_J._Setz, <https://www.orellfuessli.ch/shop/home/artikeldetails/A1058146374>.

⁵⁷ S. z.B. <https://www.nzz.ch/feuilleton/esperanto-sollte-nach-dem-ersten-weltkrieg-den-frieden-stiften-ld.1632650>.

⁵⁸ S. <https://www.peace-ed-campaign.org/de/event/international-peace-bureau-2nd-world-peace-congress-barcelona-2021>, <https://www.ipb2021.barcelona>, <https://www.pressenza.com/de/2021/07/barcelona-wird-vom-15-bis-17-oktober-2021-gastgeber-des-zweiten-internationalen-friedenskongresses-sein>.